

Rudolf Steiner sagte vor fast 100 Jahren: „Denn zwar wird die Menschheit heute durch ... die Presse unterrichtet; aber sie wird durch die Presse so unterrichtet, daß ihr gerade das Wesentliche, das Wahre, das Reale, dasjenige, worauf es ankommt, verhüllt wird.“ GA 178, 16. 11. 1917, S. 73, Ausgabe 1980

Herwig Duschek, 26. 5. 2013

[www.gralsmacht.com](http://www.gralsmacht.com)

1189. Artikel zu den Zeitereignissen

# Zur Geistesgeschichte der Musik (9)

(Ich schließe an Artikel 1188 an.)

Kurt Pahlen schreibt über Ragtime:<sup>1</sup> *Ein stark verblichenes Foto, vermutlich zwischen 1890 und 1895 aufgenommen, zeigt eine der ersten, wenn nicht sogar die erste namhaft gewordene „jazz-band“, die des legendären Buddy Bolden<sup>2</sup> (s.u.), der in New Orleans spielte: sechs Musiker, nahezu alle schwarzer Hautfarbe, mit Klarinette, Gitarre, Kontrabaß, Posaunen und zwei Trompeten. Noch ging das Jahrhundert nicht zu Ende, als in Sedalia (im Bundesstaat Missouri) sowie in St. Louis der Ragtime aufgetaucht war, dessen Name wahrscheinlich von „ragged time“, zu deutsch „zerissener Takt“, stammt und dessen Anfänge manche Forscher schon in einer um 1880 populären Art von Klavierstücken zu erkennen glauben.*



<sup>1</sup> In: *Die großen Epochen der abendländischen Musik*, S. 577-590, Südwest 1991.

<sup>2</sup> Charles Joseph „Buddy“ Bolden (\* 6. September 1877 in New Orleans; gest. 4. November 1931 in Jackson (Mississippi)) war ein Kornettist in New Orleans um 1900. Er soll der legendäre allererste Bandleader des Jazz gewesen sein. Seine Jazzband wurde wahrscheinlich 1895 gegründet und begleitete in New Orleans Paraden und Tanzveranstaltungen. Von 1900 bis 1906 war er der populärste Musiker der Stadt. Zeitgenossen schildern ihn als jemand, der einen sehr klaren und lauten Sound spielte. Schallplattenaufnahmen machte Bolden nicht, so dass keine Beispiele seiner Musik überliefert sind. 1907 wurde Bolden in eine psychiatrische Klinik aufgenommen, in der er bis zu seinem Tode lebte (damalige Diagnose *Dementia praecox*, alkoholbedingte Psychose). Die Leitung seiner Jazzband übernahm der Posaunist Frankie Dusen.

[http://de.wikipedia.org/wiki/Buddy\\_Bolden](http://de.wikipedia.org/wiki/Buddy_Bolden)

<sup>3</sup> <http://www.youtube.com/watch?v=BxUtancRUzI>

Der Ragtime gehört zu den Vor- oder Urformen des Jazz und erregte nicht nur in Amerika, sondern auch bei vielen namhaften Musikern Europas großes Interesse. Melodisch wie harmonisch weisen seine Quellen sogar dorthin, doch rhythmisch überwiegen bereits die amerikanischen Off-Beat-Synkopen. Mit ihm verschmolz der Cakewalk, „schwarzer“ Abkunft und ursprünglich stark erotisch, der doch später, eben als „Kuchentanz“, ein Salonstück der Weißen wurde, bei dem das bestanzende Paar eine Torte erhielt.

Debussy, exotischer Folklore stets aufgeschlossen, schuf in seinem „Golliwogs Cakewalk“ (aus „Children's Corner“) (s.u.) das vielleicht erste „Jazz“-Stück Europas im Jahr 1908. Stravinsky begeisterte sich für den Ragtime: „Ragtime für elf Instrumente“ (s.u.) schrieb er 1918 „Pianoragmusic“ 1919, beides also lange bevor er in den USA lebte. In den zwanziger Jahren, den „wilden“ „roaring twenties“, droht die Jazz-Invasion Europas Musikleben völlig zu überfluten.



Es gibt unter den namhaftesten Komponisten nur wenige, die diesem Druck standhielten (!) und Jazzeinflüsse standhaft ablehnten. Kurt Weills „Dreigroschenoper“ und „Mahagonny“, Kreneks „Jonny spielt auf“ (s.u.) sind nur die bekanntesten Beispiele, Paul Abrahams Operetten gehören ebenfalls hierher.



In Sedalia spielte ein interessanter Mann, Scott Joplin (s.u.), 1893 nannte man, was er vorführte, noch „Jig Piano“, ein wenig verächtlich „Nigger-Klavier“, aber Chicago horchte bei der Weltausstellung bereits auf. Doch Joplins Zeit war noch nicht gekommen. Zwar komponierte er 1899 den populärsten aller Ragtimes, „Maple Leaf rag“, und erhielt wohl

<sup>4</sup> <http://www.youtube.com/watch?v=XMrdhgWR9Zk>

<sup>5</sup> <http://www.youtube.com/watch?v=QLwqVJ-owtg>

<sup>6</sup> <http://www.youtube.com/watch?v=a-mYBtAzJXY>

irgendwann zu seinen (kurzen) Lebzeiten (1868-1917) den ehrenden Beinamen eines „King of Ragtime“, aber zu wahren „Ruhm“ reichte es nicht. Und doch war Joplin ein Visionär. Er ahnte wohl als einer der ersten – Gershwin<sup>7</sup> wird ihm eine Generation später folgen –, welche Kräfte im „Jazz“ stecken, um auf andere Musikgattungen einzuwirken. Er vollendete 1903 die Oper „A guest of honour“, 1911 die bedeutendere „Treernonisha“ in Ragtime-Rhythmen (vergleichbar vielleicht der um Jahrzehnte späteren Tango-Oper des Argentiniers Astor Piazzola, „Santa Maria de los Buenos Aires“), aber erlebte nur deren äußerst armselige Aufführung ohne Dekorationen, Kostüme und Orchester 1915, die in Schwarz-Hartem – natürlich – keinen Erfolg hatte. Erst die bedeutende Tänzerin Katherine Dunham (s.u.)<sup>8</sup> ließ das faszinierende Werk 1972 in Atlanta inszenieren: Es wurde zur wahren Entdeckung.



Der Mythos will die Heimat des Jazz in New Orleans sehen. Man soll es der bezaubernden Kolonialstadt im Mündungsgebiet des Mississippi gönnen, sich in diesem Ruhm zu sonnen. Sie gehört zwar seit 1803 zu den USA, aber wurde 1718 von den Franzosen gegründet und war einige Jahre lang spanisch, was beides im Charakter ihrer ältesten Gäßchen und Lokale noch spürbar ist.

Denn hier lebt noch ein wenig Romantik, nach der man sonst im weiten Land sehr mühsam suchen muß. Natürlich spielten auch andere Städte der USA frühzeitig Jazz, so Chicago und New York: beide sicher schon vor dem Ersten Weltkrieg. Hätte man Jazz nur in New Orleans gespielt, vielleicht noch in Sedalia, wo Scott Joplin am Klavier saß, in Memphis, Kansas City, St. Louis, seine Stoßkraft bei der Eroberung Europas wäre nicht annähernd so stark gewesen.

Aber der Jazz war („zufällig“<sup>11</sup>) gerade zu jenem Augenblick zum gewaltigen Strom durch die USA geworden, hatte die Jugend mitgerissen, als sie stark und voll Schwung auf den Schlachtfeldern der Alten Welt erschien, dem weltweiten Krieg ein überlegenes Ende bereitete und dann, vielbewundert und vielumworben, ihre „Gaben“ (?<sup>12</sup>) auszustreuen begann, nicht zuletzt den Jazz.

<sup>7</sup> Siehe Artikel 1185 (S. 7) und 1187 (S. 2/3)

<sup>8</sup> Man vergleiche den Tanz von Katherine Dunham (& Co.) mit dem Ballet (Artikel 1186, S. 5). Katherine Dunhams Auftritt – man achte auch die stark erotischen Elemente darin – könnte eine Vorlage für die später aufkommenden Musicals sein.

<sup>9</sup> [http://www.youtube.com/watch?v=pMAAtL7n\\_-rc](http://www.youtube.com/watch?v=pMAAtL7n_-rc)

<sup>10</sup> <http://www.youtube.com/watch?v=W23MYjH92co>

<sup>11</sup> Vgl. Frage in 1185 (S. 8): Es stellt sich daher die Frage, die auch – als Arbeitshypothese (!) – den Bogen zur Gegenwart spannen soll: Wurde der Jazz, (der in den Liedern urständet, die den seelischen Aufschrei versklavter Menschen beinhalten), gezielt von den Logen-„Brüdern“ weltweit verbreitet, um mittels dieser „Musik“ (und deren Weiterentwicklungen in Hardrock, Techno, Metal, Rap, usw.) die Menschheit gewissermaßen „seelisch zu versklaven“?

<sup>12</sup> Neben vielen anderen Argumenten, die ich hier nicht zu wiederholen brauche, noch eine Aussage Rudolf Steiners: Europa wird sich zu Amerika nur dann in ein richtiges Verhältnis setzen können, wenn solche

Kurt Pahlen schreibt zum Thema Vermarktung<sup>13</sup>:

*Der Jazz hatte sich um diese Zeit schon wesentlich verändert, besser gesagt vereinheitlicht. Wie die großen Automobilfabriken alles taten, um „rationeller“ zu produzieren, kostensparender zu vermarkten, so versuchte man es auch mit dem anderen gigantischen Geschäft des 20. Jahrhunderts, mit völlig kommerzialisiertem Jazz. Die „Heldenzeit“ von New Orleans war vorbei, zu Ende der Idealismus früher Jazzpioniere, die freie ungebundene Improvisation, in der starke kreative Kräfte steckten. Zu Ende auch das Chaos, das an hundert Punkten gleichzeitig Jazz entstehen ließ, überall ein wenig anders und unendlich reichhaltig.*

*Die berufsmäßigen Arrangeure hatten sich eingeschaltet und bestimmten weitgehend den Stil, die Schallplattenfirmen, die Verleger. Jazz wurde zum Business. Das war häßlich, aber es konnte in der Luft des 20. Jahrhunderts nicht anders sein. Musik aus reiner Freude, Musik aus Idealismus, Musik um ihrer selbst willen wurde immer mehr zur Seltenheit (?<sup>14</sup>), zur leise belächelten und doch heimlich bewunderten Ausnahme, die sich viele nur noch in der karger werdenden und sorgenerfüllten Freizeit leisten konnten. Aber waren die Anfänge des Wiener Walzers anders verlaufen, sein Aufstieg von Lanner und dem Strauß-Vater zum großen Sohn, dem „König“?*

*Nur der Umfang des Geschäfts war kleiner gewesen, weil der Kapitalismus noch in einem frühen Stadium steckte, in dem er noch menschliche Züge aufwies, menschliche Dimensionen hatte. Erst als das europäische „Geschäft“ zum amerikanischen „business“ wurde, veränderte sich die Welt innerlich wie äußerlich – so sehr wie ein Wiener Tanzmusikverleger von 1850 zum Präsidenten eines Multimediakonzerns der USA von 1990.*

(Fortsetzung folgt.)

---

*Verhältnisse durchschaut werden können, wenn man weiß, welche geographischen Bedingtheiten von dorthier kommen. Sonst aber, wenn Europa fortfahren wird, in diesen Dingen blind zu sein, dann wird es mit diesem armen Europa so gehen, wie es mit Griechenland gegenüber Rom gegangen ist. Das darf nicht sein; die Welt darf nicht geographisch amerikanisiert werden. Aber das muß erst verstanden werden ... Denn Amerikas Bestreben geht darauf hinaus, alles zu mechanisieren, alles in das Gebiet des reinen Naturalismus hineinzutreiben, Europas Kultur nach und nach vom Erdboden auszulöschen. Es kann nicht anders (GA 178, 16. 11. 1917, S. 70/71, Ausgabe 1980. Die ... geographischen Bedingtheiten wurden zuvor ausgeführt).*

<sup>13</sup> In: *Die großen Epochen der abendländischen Musik*, S. 577-590, Südwest 1991.

<sup>14</sup> Ich denke, jeder wirkliche klassische Musiker dient (i.d.R.) aus reinem Idealismus der Musik (Ausnahmen werde ich noch besprechen). In vielen anderen „Musik“-Richtungen steht die Person (bzw. das Ego) und der Kult um sie (bzw. es) im Vordergrund.